**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 39 (1935-1936)
**Heft:** 20

**Artikel:** Ferienfreuden an unsern Schweizer Seen
**Autor:** Eschmann, Ernst
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671706

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ferienfreuden an unsern Schweizer Seen.

Von Ernst Eschmann.

Unsere Seen sind die lachenden Augen im frohmütigen Angesicht unserer Heimat. Sie geben ihr Freude und Glanz, festliches Gepräge und legen allen für immer das Heimweh ins Herz, die je einmal Tage oder Wochen an ihren Gestaden verbracht haben.

Nein, unsere Seen dürften wir nicht aus dem farbigen Bilde der Schweiz hinwegdenken. Was bliebe noch? Ein blasser Schimmer nur der strahlenden Herrlichkeit, und ein Diadem trügen wir in den Händen, aus dem die hellsten und funkelndsten Edelsteine herausgebrochen wären.

Unser Land ist mit Seen gesegnet. Wir können kaum zwei, drei Stunden in der Eisenbahn sitzen, ohne daß so ein Spiegel oder auch nur ein Spiegelchen aufleuchtet. Und dauert es einmal länger, begegnen wir ganz gewiß einem der lustigen Kinder im blauen Gewande, die zu Tale streben, um eine blumige Mulde zu bilden, oder die gar schon einer solchen entsprungen sind, indem sie nach neuen Abenteuern jagen und ihre blitzenden Bänder in die Wiesen und Felder flattern lassen.

Ins Ausland müssen wir fahren, Ewigkeiten lang durch flaches Gelände, durch kahle Hügel und baumlose Ebenen, nach Paris, durch den märkischen Sand, durch die Eintönigkeiten Belgiens, um mit den Augen zu erleben und mit dem Herzen zu fühlen, wie die Sehnsucht in uns aufsteigt und wie sie immer brennender wird nach so einem köstlichen Wasserspiel, mit dem uns die schweizerische Heimat geradezu verwöhnt.

Diese fabelhafte Abwechslung durch Bäche, Flüsse und Seen droht uns durch ihre Unermüdlichkeit alltäglich zu werden, und es tut gut, daß wir uns von Zeit zu Zeit besinnen, was wir besitzen und wo wir sind.

Die Ferien stehen vor der Tür. Allüberall ist man am Plänemachen. Was für eine herrliche Arbeit! Man steht vor tausend Toren und fragt sich: An welches soll ich pochen? Die weite Welt ist wie entriegelt, und verlockende Stimmen tönen von allen Windrichtungen her. Grüpplein bilden sich: die Jungen, Kühnen, die auf die Höhen steigen und klettern wollen; das gemächliche „Mittelalter", das mit dem Rucksack über Pässe wandert und Alpenrosen pflückt an den Hängen; Familien, die mit Kind und Kegel in ein Häuschen ziehen und irgendwo in einem idyllischen Bergdorf sich heimisch machen; Gesellschaftsmenschen, jung und alt, die die Hotels bevölkern und ein dreiwöchiges Fest- und Bummelleben eröffnen. Und stets eine größere Zahl ist heute von der Magie der Kilometer befallen. Sie streben ins Ausland, fahren mit zitterndem Finger auf der Karte über die helvetischen Grenzen, nach fremden Gauen und Städten und gar über die Meere, nach Konstantinopel und nach dem hohen Norden.

Zum Glück sind ihrer auch nicht wenige, die entschlossen sind, in ihrem Vaterlande sich umzusehen. Sie geben zu: wir kennen es noch lange nicht genug und nach Gebühr.

In den letzten Jahren hat sich ein glückliches Ereignis erfüllt: unsere Seen sind von neuem entdeckt worden. Strandbäder sind wie Pilze aus dem Boden geschossen, und wasserfrohe Menschen haben ihr Wochenend-Häuschen an einen Weiher oder ans Ufer eines Sees gestellt. Wehe dem Ort, der keine solche Badegelegenheit bot!

Heut lockt das Wasser. Heut locken die Flüsse und Seen mehr als je. So wird die Schar derjenigen immer größer, die ihre Ferien an einem stehenden oder fließenden Wasser verbringen wollen.

Ferien an einem Schweizersee! Was für ein embarras de richesse! Wenn man nur wüßte, welchen man wählen sollte! Das Schwäbische Meer oder den Leman mit seinen weißen Segeln? Die Berner Oberländer, die Lieblichkeit mit Monumentalität vereinen, den hellen Bogen des Zürichsees mit seinen Wiesen und Wäldern und Baumgärten? Oder trägt der Zugersee den Sieg davon, oder der Walensee mit den wilden Zakken der Churfirsten?

Es ist geradezu eine Charakterfrage, seinen See zu wählen. Den einen zieht es mehr an ein stilles, träumendes Gewässer, das weit von den Menschen entfernt ist, der andere liebt den Trubel eines bekannten Seebades. Dieser sucht die Wärme eines Sees im Tal, jener die Frische und Würze eines Alpenweihers. Du wünschest als Bord ein buntes Blumengelände, und du schroffe Felsen, die als natürliche Mauern das leuchtende Becken umschließen.

Wir haben Seen überall. Die beiden größten,

Föhnstimmung am Zürichsee beim Zürichhorn. Phot. W. Gallas, Zürich.

im Nordwesten und Südosten, bilden gewissermaßen die festen Klammern, die unser Land zusammenhalten, und anderwärts sind es der Rhein und die Berge, die die natürlichen Grenzen bilden. Die Ebenen und Hügelgelände, die dazwischen liegen, werden nie langweilig, denn da und dort gurgelt eine Quelle, springt ein Bächlein zu Tal, andere gesellen sich ihm bei. Auf einmal hat sich ein Flüßchen gebildet, das Flüßchen wird ein Fluß, und wenn er des Wanderns müde geworden ist, ruht er sich aus in einem behaglichen Tal. Und weiter geht's, immer weiter. Die nächste Station ist schon größer, der Aufenthalt dauert länger. Nun ist es schon kein Seelein mehr, eher ein See, im Sommer der willkommenste Tummelplatz für alle Feriengäste.

Über alles hinaus ist jeder ein Gesundbad. Denn Erquickung ist die reine Luft, der Odem der Tannen, der sie umweht, die Ruhe, die sie umschweigt, die Nachdenklichkeit, die sie schenkt.

Der von dem täglichen Treiben in innern Aufruhr versetzte Mensch spaziert den See entlang, er setzt sich auf eine Bank oder legt sich ins Grüne. Nun schaut er in den blauen See, in die bunte Welt, die kein Künstler besser hätte hinmalen und aufbauen können, er staunt nach den Hängen, nach den Wäldern, nach den Felsen und Gletschern und zuoberst in den reinen Himmel hinein. Auf einmal wird ihm wohler und leicht. Denn er hat die leise Predigt der Natur, das Plaudern des Sees vernommen; er hat sich vergessen; das geschäftige und böse Gestern ist hinter ihm versunken, und ein ganz anderer Mensch ist er geworden, er kennt sich selber nicht mehr. Freude ist wach geworden in ihm, eine neue Lust am Leben. Die stille Stunde am See hat ihm den Schleier von den Augen gezogen, der ihm sein Dasein so grau in grau gemalt hat. Auf einmal schaut er wieder Farben. Und als ob ein Vogel in ihm zu zwitschern anhöbe, so

glücklich fühlt er sich, und rote Farbe steigt in seine Wange.

Das ist der See, der gute See, der dieses Wunder an ihm vollbracht hat.

Köstlich ist es auch, an einem See zu verweilen mit einem Buch in der Hand. Man fühlt sich allein, und doch nicht ganz. Die Rätsel, die die Lektüre aufgibt, die Probleme, in die man versunken ist, die Schicksale, die man mit pochendem Herzen verfolgt, man trägt sie dem See entgegen, man guckt auf aus den Blättern und läßt sein Auge über die ruhige Fläche wandern. Man überlegt und sinnt und findet leichter den Weg ins Buch zurück. So fliehen die Stunden dahin, man weiß kaum wie. Gleich ist es Mittag, und gleich ist es Abend, und es folgt ein gesegneter Schlaf, denn auch diese stillen Stunden haben müde gemacht, und vor allem haben sie alles hinweggenommen, was die Seele belastet und aufwühlt.

Wohl die meisten ziehen an den See, um zu baden, um lustig zu sein. Fast jeder See bietet heute seinen Gästen ein Strandbad. Jedes Dorf am See wetteifert mit dem nächsten. Es hat eine verlockende Anlage gebaut mit Sprungbrett und Rutschbahn, mit Floßen und Attraktionen aller Art. Hier lagern sich die Familien im Sande, dort spielen die Jungen Ball, man turnt auf Kommando, man hüpft und springt; dann folgt der Vieruhrkaffee, den man reichlich verdient hat, eine kleine Musikkapelle spielt. Die farbigen Badekostüme zaubern ein kaleidoskopisches Bild herauf.

Philosophen und Meister der Geduld verlegen sich aufs Fischen. Sie stehen am Ufer und werfen die Angel aus. Sie schauen dem Treiben im Wasser zu, wie die Fische kommen, einzeln oder in ganzen wimmelnden Völkerwanderungen, wie sie vorüberziehen und sich in der Ferne und in der Tiefe verlieren. Die Tätigkeit gilt weniger dem raublustigen Fang als der Kurzweil, die dieses gemächliche Tun dem Ausdauernden verschafft. Wie hübsch läßt sich träumen beim Fischen! Man baut die größten Schlösser in die Luft, reißt sie nieder und fliegt vom Hundertsten ins Tausendste. Und schließlich, wenn man in Gedanken die ganze Welt entlang gezogen ist, findet man sich selber wieder. Wenn auch bis zum Abend kein Fischlein an der Angel hing, ein Gewinn hängt doch daran: der innere Frieden, der doch eigentlich das Köstlichste ist.

Der Glückliche hat ihn dem See zu danken.

Die Seen laden auch zu mancherlei Fahrten ein. Hier kannst du aktiv und passiv dabei sein. Du vertraust dich einem großen Dampfer oder einem kleinen, flinken Motorboot an. Sobald du freie Fahrt hast und die weite, unendliche Fläche des Sees vor dir, wird ein königliches Gefühl in dir wach. Du hast die Schwere des Ufers, des Alltags verlassen, und einem neuen Element hast du dich anheimgegeben, das dich umsingt und umquirlt.

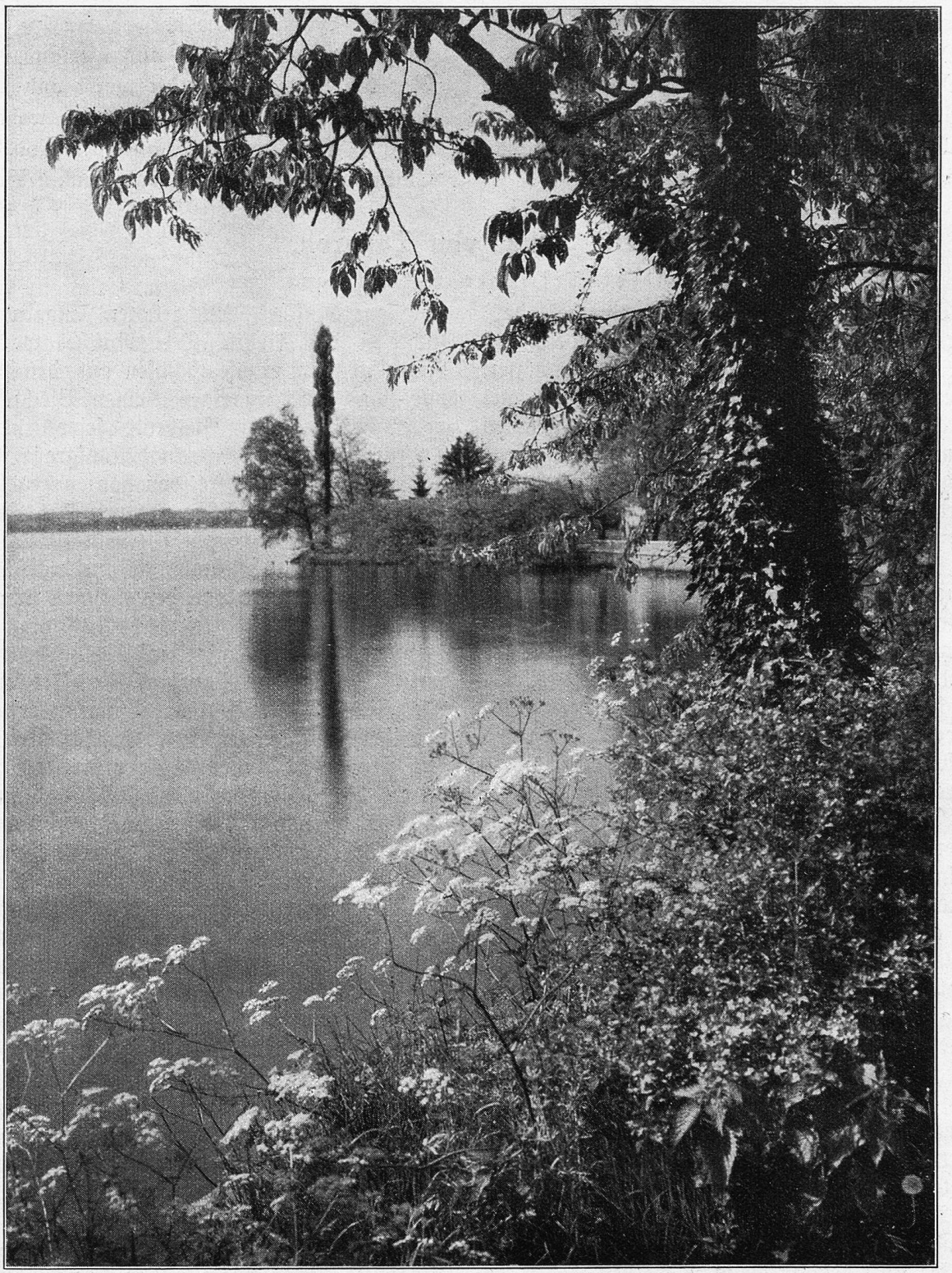
Und treibt es dich, selbst handelnd dabei zu sein, ruderst du dich in einem Schiffchen auf den offenen See hinaus. Du stehst, die Ruder gekreuzt; Wasser, Ufer, Tal und Höhen hast du vor dir, und über alle Straßen kannst du verfügen. Wohin du willst, trägt dich das Boot. Du hast ihm nur Wink und Richtung zu geben.

Ungewöhnliche Reize birgt es auch in sich, den Wind zu deinem Gesellen und Helfer zu erheben. Du ziehst die Segel auf und läßt sie schwellen von der frischen Brise. Mit der Luftströmung und gegen sie kreuzest du über dem Wasser, du flatterst dahin, und das Lied der Wellen liegt dir im Ohr. Schön ist es zu schauen, wenn die weißen Sommervögel über den blauen Wassern kreuzen, wenn die spitzen Rollsitzboote durch die Fluten pfeilen, wenn die Ruder nach Kommando ausholen und erst, wenn die Regatte im Gang ist und die jugendlichen Fahrer ihre höchsten Kräfte hergeben.

Dann feiert der See mit. Dann freut er sich, so vielen Wiege und Weg zu sein und Voraussetzung für unvergeßliche Nachmittage und Triumphe.

Jetzt, wenn die Frage an dich ergeht: Wo verbringst du dies Jahr deine Ferien?, wirst du nicht zögern. Du hältst deinen heimischen Seen die Treue. Und damit hältst du auch die Treue deinem Vaterland. Nun mag die Ferne rufen, so laut sie will, nun mag sie locken mit ihren großen transatlantischen Dampfern, du weißt es: es braucht keine Meere und keine fernen Küstenstriche. Ein klares Bergseelein deiner Heimat, von Alpenrosen eingerahmt, umläutet von den Glokken weidender Herden, umspielt vom flüssigen Silber eines Gletscherbaches, ist reich genug, dir die herrlichsten Sommervergnügen zu bereiten.

Und alle Wasser im Schweizerland spenden dir rauschenden Dank!



Am Zugersee. Phot. J. Feuerstein, Schuls-Tarasp.